

# „Erst Aufarbeitung, dann mediale Präsentation“

**ZWANGSARBEIT** Die drei Bürgermeister drängen auf eine fundierte wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas. 900-Euro-Spende für Ausstellung zugesagt.

**STÄTTEDREIECK.** Mit zusammen 900 Euro für die Arbeit vor Ort unterstützen die Städte Burglengenfeld, Maxhütte-Haidhof und Teublitz die geplante Wanderausstellung „Städtedreieck unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ der Projektgruppe „Zwangsarbeit“. In einer Pressemitteilung drängen die Bürgermeisterinnen Dr. Susanne Plank, Maria Steger und ihr Amtskollege Heinz Karg jedoch auf eine fundierte wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas.

Die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ will „Aufklärungsarbeit zur NS-Geschichte im Städtedreieck“ leisten. So heißt es in einem als „formloser Antrag auf Förderung“ überschriebenen Brief der Projektgruppe, der Ende November in den drei Rathäusern eingegangen war. Daraufhin haben Plank, Steger und Karg ein einheitliches Vorgehen beschlossen.

„Wir stellen uns unserer Verantwortung. Auch jener Verantwortung, die aus der Geschichte resultiert“, heißt es in der Pressemitteilung der drei Bürgermeister. Allerdings werfe das von der Projektgruppe vorgelegte, 22 Seiten starke Konzeptpapier für die Ausstellung einige Fragen auf. Dort ist an unterschiedlichen Stellen die Rede von „Medienpartnerschaft“, „Medienecho“, „Medienberichterstattung“ und „PR-Sicht“. Die Rathaus-Chefs schreiben: „Wir wollen kein Medien-Spektakel. Vielmehr muss das Ziel eine wissenschaftlich

fundierte Aufarbeitung dieser hochsensiblen Thematik sein. Die Reihenfolge muss aus unserer Sicht sein: Erst die Aufarbeitung, dann die mediale Präsentation.“

Plank, Steger und Karg schreiben weiter: „Es ist absolut unstrittig, dass es Forschungsdefizite in Bezug auf die nationalsozialistische Vergangenheit in der Region gibt. Hier teilen wir die Auffassung der Projektgruppe voll und ganz. Daher haben wir uns auch zur finanziellen Unterstützung der Ausstellungsmacher entschlossen.“ Offene Fragen aber müssten losgelöst von den Debatten um die nach Friedrich Flick benannten Straßen diskutiert werden. Dazu gehöre unter anderem, ob die starke Fokussierung auf die Zwangsarbeit sinnvoll ist, ob nicht ein weiter gefasster Kontext angemessener sei.

Zumindest zweifelhaft sei, ob eine wissenschaftlich fundierte Aufarbeitung in so kurzer Zeit machbar ist. Die Projektgruppe hat sich nach eigenen Angaben im Sommer 2009 gegründet, schon Ende Februar 2010 soll in Maxhütte-Haidhof die Wanderausstellung erstmals der Öffentlichkeit präsentiert werden. „Das ist ein sehr ehrgeiziger Zeitplan. Zeitdruck aber ist der Sache sicher nicht dienlich, wenn eine echte Auseinandersetzung mit dem Thema, eine wirkliche Aufarbeitung der Geschichte, eine nach-

haltige Sensibilisierung der Menschen im Städtedreieck die Ziele aller Bemühungen sein sollen“, so die Bürgermeister.

„Das ist keine Absage an die Projektgruppe. Aber bei der Aufarbeitung unserer Geschichte halten wir Zeitdruck für völlig unangebracht. Einer echten Auseinandersetzung kann hektische Betriebsamkeit nur schaden.“ 30 Prozent der geplanten Wanderausstellung sollen sich um das Städtedreieck drehen. Dieser lokale Teil der Ausstellung wird laut Konzept von „Historikern vor Ort zusammen mit Schulklassen oder anderen Jugendgruppen erstellt“. Dazu die Bürgermeister: „Wir begrüßen es ausdrücklich, dass so die Jugend für das Thema sensibilisiert wird und wissen dieses Engagement an den Schulen sehr zu schätzen.“ Die Schüler-Recherchen sollen laut Konzept von einem Historiker-Beirat wissenschaftlich abgenommen werden. „Vorbehaltlich näherer Informationen dazu muss aber die Frage erlaubt sein, ob Schüler wissenschaftliche Forschungsarbeit leisten können.“

Mit Nachdruck weisen Plank, Steger und Karg die Aussage zurück, es habe eine „anfängliche Zurückhaltung bei der Unterstützung durch die Ämter“ gegeben. „Auch für die Nutzung von Archiven gibt es Vorschriften, an die wir uns halten müssen.“

## KEINE UNGEAHTEN SCHÄTZE

**Dr. Thomas Barth (MA)**, der Burglengenfelder Stadtarchivar, kann der Einschätzung der Projektgruppe „leider nicht beipflichten“, es seien „ungeahnte Schätze aus den lokalen Archiven zu bergen“. „Viele der entscheidenden Akten und Dokumente sind bereits 1945 vernichtet worden. Die schlechte Überlieferungssituation der örtlichen Archive könnte sich sowohl in wissenschaftli-

cher, als auch in medialer Hinsicht als Problem herausstellen.“ Richtig sei, dass bisherige Forschungsprojekte über Friedrich Flick den Bezug zur Maxhütte nur unzureichend hergestellt haben. Weitere Forschungsarbeiten in Sulzbach-Rosenberg und im Städtedreieck sollten jedoch nicht nur auf die Problematik der Zwangsarbeiter bzw. die Zeit vor 1945 beschränkt werden.